

## Vom Objekt zum Subjekt: Kinderperspektiven und Agency im Kontext der Kita-Beiräte Rheinland-Pfalz

**Ulrike Pohlmann, M. A.,**

Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit | Rheinland-Pfalz,  
Hochschule Koblenz, Geschäftsführerin | pohlmann@hs-koblenz.de

**Melanie Schoening, M. A.,**

Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit | Rheinland-Pfalz,  
Hochschule Koblenz, wissenschaftliche Mitarbeiterin | schoening@hs-koblenz.de

### Zusammenfassung

Der Wandel vom Objekt zum Subjekt im frühpädagogischen Kontext ist Gegenstand des Aufsatzes. Kinder werden als eigenständige Akteure und Akteurinnen mit Rechten und Agency verstanden, deren Partizipation durch die UN-Kinderrechtskonvention legitimiert ist. Der Kita-Beirat in Rheinland-Pfalz schafft mit dem KiTa-Gesetz eine Grundlage für institutionelle Mitbestimmung von Kindern in Kindertageseinrichtungen (Kitas). Kinderperspektiven rücken dabei ins Zentrum demokratischer Gestaltung, während die Fachkraft für Kinderperspektiven (FaKiB) als Brücke zwischen kindlicher Erfahrungswelt und institutionellen Entscheidungsprozessen fungiert. Ziel ist es, Kinderrechte nicht nur normativ zu verankern, sondern praktisch und demokratisch im Kita-Alltag zu leben.

Schlagwörter: Agency; Partizipation; Kinderrechte; Kita-Beirat

### From object to subject: children's perspectives and agency in the context of daycare advisory boards in Rhineland-Palatinate

#### Abstract

*This essay examines the shift from object to subject in the context of early childhood education. Children are understood as independent actors with rights and agency, whose participation is legitimised by the UN Convention on the Rights of the Child. With the KiTa Act, the Kita Advisory Board in Rhineland-Palatinate has created a basis for the institutional co-determination of children in day-care facilities. Children's perspectives are placed at the centre of democratic decision-making, while the specialist for children's perspectives (FaKiB) acts as a bridge between children's experiences and institutional decision-making processes. The aim is not only to anchor children's rights normatively, but also to live them out practically and democratically in everyday daycare life.*

*Keywords: agency; participation; children's rights; nursery advisory board*

## 1. Einleitung

Die frühpädagogische Diskussion um Partizipation und Kinderrechte kreist um die Frage, wie Kinder gleichermaßen geschützt und befähigt werden können, damit Fürsorge und Subjektrechte nicht in Opposition stehen, sondern in wechselseitiger Unterstützung gelebt werden. Mit der UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK) wurde 1989 ein Paradigmenwechsel eingeleitet. Kinder besitzen nicht nur Schutzrechte, sondern auch das Recht auf Beteiligung und Mitsprache in allen sie betreffenden Angelegenheiten (Art. 12 UN-KRK). Damit werden die Kinderperspektiven selbst zum zentralen Bezugspunkt pädagogischen Handelns.

In aktuellen Forschungsarbeiten wird betont, dass Kinder als Akteure und Akteurinnen ihrer sozialen Welt verstanden werden müssen. Dies lässt sich durch zwei zentrale Konzepte konkretisieren: Das Konzept der Agency fasst die Fähigkeit von Kindern, eigenständig auf ihre Lebenswelt einzuwirken, während Partizipation diese Agency operationalisiert als das Recht auf Mitgestaltung (Farrenberg/Schulz 2019; Irl 2020). Partizipation ist dabei nicht bloß ein pädagogisches Prinzip, sondern – auf Basis der UN-KRK – ein universelles, altersunabhängiges Recht (Nentwig-Gesemann/Maywald 2017).

Mit dem Inkrafttreten des Landesgesetzes über die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (KiTaG) wurde in Rheinland-Pfalz (RLP) der Kita-Beirat eingeführt (vgl. § 7 KiTaG). Dieses Gremium bringt Träger, Leitung, Fachkräfte, Eltern und eine FaKiB zusammen, um über grundlegende Fragen der Kita zu beraten (IBEB 2021). Damit wird Partizipation formal auf der strukturellen Ebene verankert und die Kinderrechte erhalten eine institutionelle Plattform oder anders formuliert: Theoretische Ansätze der Partizipation und Demokratiebildung von Kindern werden in die Praxis übertragen, indem ihre Perspektiven zumindest stellvertretend im Einrichtungsgremium „Kita-Beirat“ von den FaKiB eingebracht werden müssen.

Empirische Studien zeigen, dass Kinder Demokratie und Beteiligung bereits im Kita-Alltag erleben können, jedoch nur, wenn nicht adultistische Verhaltensweisen Erwachsener die Entscheidungen dominieren. Adultismus beschreibt hier die Tendenz, Kindern aufgrund ihres Alters weniger Kompetenz zuzuschreiben und ihre Perspektiven systematisch weniger zu gewichten als die von Erwachsenen (Macha et al. 2025). Demokratiebildung in der Kita bedeutet daher, sich dieser generationsbezogenen Machtasymmetrien bewusst zu sein und sie zu dekonstruieren. Nur so werden Kinder nicht nur formal ‚gehört‘, sondern ihre Beiträge erhalten echtes Gewicht in Entscheidungsprozessen (Kunze 2018). Partizipation ist also nicht nur ein Kinderrecht, sondern ein zentraler Bestandteil der Demokratiebildung, denn sie ermöglicht es Kindern, Mitsprache konkret zu erfahren und dabei zu lernen, dass ihre Stimme zählt.

Die FaKiB in RLP hat die Aufgabe, die im pädagogischen Alltag gewonnenen Sichtweisen der Kinder in das Gremium Kita-Beirat einzubringen. Sie fungiert als Brücke zwischen kindlicher Erfahrungswelt und institutionellen Entscheidungsprozessen.

Im Aufsatz wird der Übergang „vom Objekt zum Subjekt“ in den Mittelpunkt gestellt. Theoretische Grundlagen (Agency, Kinderrechte) werden mit rechtlichen Strukturen (Kita-Beirat Rheinland-Pfalz) und praktischen Umsetzungen (Kinderperspektiven, Rolle der FaKiB) verbunden. Ziel ist es, zu zeigen, wie Kinderrechte im Kita-Beirat nicht nur normativ verankert, sondern auch pädagogisch und demokratisch gelebt werden können, und dass zivilgesellschaftliches Engagement für Kinder bereits in der frühen Kindheit beginnen muss.

## 2. Partizipation, Demokratiebildung, Kinderrechte und Handlungsfähigkeit als theoretischer Rahmen

Die Frage, wie Kinder in institutionellen Settings wie Kitas zu Wort kommen und ihre Perspektiven Berücksichtigung finden, ist eng mit drei sich gegenseitig bedingenden Dimensionen verknüpft: dem Agency-Konzept, dem Partizipationsverständnis und dem Kinderrechtsrahmen (Art. 12 UN-KRK).

Während manche Ansätze in der aktuellen Literatur Agency als individuelle Handlungsfähigkeit verstehen, wird hier ein relationales Verständnis zugrunde gelegt: Agency ist nicht eine Eigenschaft einzelner Kinder, sondern ein Effekt sozialer Beziehungen und Praktiken (Eßer et al. 2016; Emirbayer/Mische 1998). Sie zeigt sich in Interaktionen zwischen Personen, Objekten und ihrer Umwelt und nicht als vorgängige Fähigkeit. Somit ist sie ein „zeitlich eingebetteter Prozess“ (Emirbayer/Mische 1998: 962), der sich in Praktiken vollzieht. Diese Perspektive richtet die Aufmerksamkeit nicht auf die individuellen Fähigkeiten von Kindern, sondern auf die Beschaffenheit sozialer Praktiken und Beziehungen, in denen Kinder sich als handlungsfähig erfahren oder eben nicht.

Agency entsteht demnach nicht isoliert, sondern in den institutionellen Kontexten, in denen Kinder partizipieren. Alle an Praktiken Beteiligten – auch Kinder – sind immer schon Partizipierende der Ordnungen, die diese Praktiken herstellen. Sie werden durch die konkrete Teilhabe an Praktiken mit spezifischen Selbstverständnissen als Akteure ausgestattet (Bollig/Kelle 2014). Das bedeutet zugleich, dass adultistische Praktiken, in denen Kindern aufgrund ihres Alters systematisch weniger Mitsprache zugestanden wird, die relationalen Prozesse unterbrechen oder blockieren, in denen sich Kinder als handlungsfähig erfahren können.

Eine relationale Perspektive auf Agency hat zentrale Konsequenzen für die normative Rahmung von Kindheit. Wenn Agency nicht als isolierte Fähigkeit, sondern als Effekt sozialer Praktiken verstanden wird, dann können wir Agency nicht bei den Kindern ‚voraussetzen‘ oder sie erst später ‚überprüfen‘. Vielmehr müssen wir institutionelle

und relationale Kontexte so gestalten, dass sie Agency hervorbringen. Hier setzt die UN-KRK an: Sie garantiert das Recht auf Partizipation – nicht weil wir voraussetzen, dass alle Kinder bereits handlungsfähig sind, sondern weil die Praktiken der Partizipation selbst der Ort sind, an dem Kinder sich als Akteure und Akteurinnen konstituieren.

Zentral ist hierin Artikel 12: das Recht auf Beteiligung. Nur wenn Kinder in sie betreffenden Entscheidungen gehört werden und ihre Meinung Berücksichtigung findet, können sie ihre Rechte selbst mitgestalten (Maywald 2019a). Dies ist nicht nur ein einzelnes Recht, sondern ein allgemeines Prinzip, das bei der Umsetzung aller Kinderrechte zu beachten ist.

In Deutschland ist dies auch in § 8 Abs. 1 SGB VIII verankert: „Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.“

Partizipation wird in unterschiedlichen Formen gelebt, von Alibi-Teilhabe bis hin zu echter, authentischer Partizipation. Authentische Partizipation bedeutet (Mieth 2018):

- Selbstbestimmung: Kinder entscheiden eigenständig (z. B. in Kinderkonferenzen, alltäglichen Wahlen)
- Mitbestimmung: Kinder sind bei Erwachsenenentscheidungen beteiligt (z. B. im Kita-Beirat)

In Gremien der Erwachsenen wird eine Stellvertretung notwendig. Hier braucht es „eine menschliche Vertretung **für** die Perspektive der Kinder, die stellvertretend die Stimme erhebt“ (Battke/Swat 2024: 47). Um das Recht auf Beteiligung in Kitas zu verwirklichen, müssen grundsätzlich alle Strukturen und Prozesse der Einrichtung – angefangen bei Leitbild und pädagogischem Konzept über die alltägliche Gestaltung und pädagogische Angebote bis hin zu Konfliktbearbeitung, Beschwerdemanagement und Elternzusammenarbeit – konsequent an den Rechten der Kinder ausgerichtet werden (Maywald 2019b). Dies erfordert jedoch nicht nur strukturelle Veränderungen, sondern vor allem eine reflektierte innere Haltung der Fachkräfte.

Gerade wenn es um den Grad der Mitbestimmung geht, müssen pädagogisch Arbeitende einen Balanceakt zwischen „Selbstbestimmung und Fürsorge“ (Schneider 2019: 116) vollführen. Wenn Erwachsene unreflektiert festlegen, wie Kinder ihren Alltag gestalten sollen, ohne zu hinterfragen, ob dies dem Schutz der Kinder dient oder nur der eigenen Bequemlichkeit, wird Fürsorge zum Instrument der Machtausübung. Um diesen Balanceakt erfolgreich zu meistern, ist es entscheidend, dass die Fachkräfte ein reflektiertes Verständnis von Partizipation entwickeln und ihr pädagogisches Handeln kritisch einschätzen können.

Damit eine entsprechende, feinfühligte Haltung nicht von einzelnen Fachkräften abhängt, sind dynamische Prozesse der Teamentwicklung zentral. Alle Mitglieder des Kita-Teams müssen sich auf gemeinsame Grundsätze der Partizipation verständigen und diese verbindlich umsetzen. Partizipation von Kindern beginnt somit, wie Hansen et al. (2015) betonen, in den Köpfen der Erwachsenen und benötigt methodische Kompetenzen, die auf kontinuierlicher Erfahrung, Reflexion und aktiver Teamentwicklung aufbauen. Dies schließt die Reflexion eigener adultistischer Verhaltensweisen explizit ein. Fachkräfte müssen sich ihrer „Machtverhältnisse in der Beziehung ‚Erwachsener – Kind‘ bewusst werden und die eigene Haltung und Handlungspraxis kontinuierlich [...] reflektieren“ (Richter 2013: 3).

Partizipationsgremien, wie z. B. Kinderkonferenzen, sind in diesem Zusammenhang wichtig, dürfen sich aber nicht auf Formalstrukturen beschränken. Authentische Partizipation muss in alltäglichen Situationen gelebt werden: beim Essen, in der Kommunikation, bei täglichen Entscheidungen. Nur wenn pädagogische Fachkräfte die Perspektiven der Kinder kontinuierlich ernst nehmen, wird Partizipation gelebt und nicht nur auf dem Papier festgehalten (Maywald 2019a). Partizipation ist daher kein Selbstläufer, sondern wächst im Alltag auf der Grundlage einer reflektierten, professionellen Haltung der pädagogischen Fachkräfte, verbunden mit dem Bewusstsein, dass angemessene individuelle Beteiligung ein Grundrecht ist, das auch in den Menschenrechten verankert ist. Damit diese gelebte Partizipation möglich wird, brauchen Kinder auch konkrete Räume, Strukturen und Informationen, um tatsächlich partizipieren zu können. Diese Voraussetzungen zu schaffen, ist eine zentrale Aufgabe pädagogischer Fachkräfte (Mieth 2018).

Damit Kinder bewusst entscheiden können, benötigen sie Transparenz über Entscheidungsprozesse, ihre Handlungsspielräume und ihre Beschwerdewege. Ein strukturiertes Beschwerdemanagement für Kinder und Erwachsene ist daher essenziell (Grothe 2019).

Während die bisherige Auseinandersetzung in diesem Aufsatz Partizipation primär als rechtliche Verpflichtung und pädagogische Methode rahmt, eröffnet sich eine weitere zentrale Dimension: Partizipation als Lernfeld in der Kita. Kitas sind nicht nur Orte, an denen Kinderrechte umgesetzt werden, sie sind „erste öffentliche Orte der Erprobung und Vermittlung demokratischer Werte und Handlungsweisen, der Realisierung und Sicherung von Kinderrechten und der Wahrung des Kindeswohls“ (Schutter/Braun 2018: 1). Kitas sind einer der ersten Orte, an dem Kinder Gemeinschaft außerhalb der Familie erleben, wie sie funktioniert, wie Entscheidungen getroffen werden und wer Macht hat. Damit machen Kinder in Kitas auch erste politische Erfahrungen, unabhängig davon, ob Fachkräfte dies bewusst gestalten oder nicht (Herzog 2019).

Demokratiebildung als Konzept ergänzt die reine Partizipationspraxis um eine bildungstheoretische Dimension. Sie nutzt „Partizipation gleichermaßen als Ziel und als

Methode und befördert politische Systeme und das demokratische Miteinander in den Alltag“ (Grothe 2019: 60). Partizipation hat damit eine doppelte Funktion. Sie schützt einerseits die Rechte der Kinder, ermöglicht ihnen andererseits aber auch, demokratische Handlungskompetenzen zu entwickeln, denn sie lernen, Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen, indem sie partizipativ handeln.

Demokratiebildung gelingt nur dann, wenn Kinder Partizipationsstrukturen aktiv nutzen können, nicht nur in vorgegebenen Verfahren, sondern z. B. in Konflikten und offenen Problemstellungen, die Entscheidungen erfordern. Fachkräfte können die Strukturen bereitstellen; die demokratische Handlungsfähigkeit entwickelt sich durch die aktive Aneignung und Nutzung dieser Strukturen.

Agency entsteht somit nicht im Kopf eines Kindes, sondern im Raum zwischen Kind und Erwachsenem. Wer diese Räume gestaltet – mit welcher Haltung, welchen Strukturen und welcher Achtsamkeit – entscheidet damit, ob Kinder darin als Mitgestaltende beteiligt werden oder ihre Handlungen nur als Objekte von Erwachsenenentscheidungen behandelt werden. Kitas haben damit die Verantwortung und die Chance, diese Räume bewusst zu gestalten, als Orte, an denen Agency nicht nur garantiert, sondern gelebt wird, von der alltäglichen Geste bis zu den großen demokratischen Entscheidungen.

### 3. Der Kita-Beirat in Rheinland-Pfalz: Rechtliche Grundlagen

Das KiTaG fokussiert in Rheinland-Pfalz ein elementares Recht der Kinder, das grundlegend für die Ausübung der Kinderperspektiven ist und sein Äquivalent im achten Sozialgesetzbuch findet: „Jedes Kind hat das Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ (§ 1 Abs. 1 KiTaG). Auch die UN-KRK hält verschiedene Artikel bereit, die bereits erläutert wurden.

Seit dem 1. Juli 2021 ist für alle Kitas in RLP die Etablierung des Kita-Beirats vorgesehen. Er bietet nach § 7 KiTaG eine Struktur für die Kooperation innerhalb der Verantwortungsgemeinschaft, bestehend aus Trägervertretung, Kita-Leitung, pädagogischen Fachkräften und Eltern bzw. Sorgeberechtigten. Es treffen sich alle Verantwortungstragenden Gruppen sowie eine pädagogische Fachkraft, die die im pädagogischen Alltag der Kita gewonnenen Perspektiven der Kinder einbringt, mindestens einmal jährlich. Gegenstand ihrer Beratung sind grundsätzliche Angelegenheiten, welche die strukturellen Grundlagen der Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsarbeit einer Kita betreffen (IBEB 2021). Neu ist an dieser Stelle die explizite Rolle der Stellvertretung für die Kinder, die FaKiB. Sie wird gemäß § 7 KiTaG aus dem Team der pädagogischen Fachkräfte gewählt, viele Einrichtungen beziehen hierbei ergänzend auch die Kinder ein. Wichtig sind für die Vorschläge zur Wahl der FaKiB durch die pädagogischen Fachkräfte das Interesse, eine partizipative Grundhaltung und Methodenkompetenz. Sie

hat die Aufgabe, die Perspektiven der Kinder zu einem bestimmten Thema zu erheben und diese in die Kita-Beiratssitzung einzubringen. Damit werden die Kinderperspektiven von der FaKiB konkret benannt und gestärkt und – im besten Fall – von allen erwachsenen Verantwortungstragenden berücksichtigt. Regelmäßige Fortbildungen und Fachtage in Rheinland-Pfalz dienen der Unterstützung der Fachkräfte in dieser besonderen Rolle.

#### 4. Kinderperspektiven im Kita-Beirat: Demokratie und Beteiligung gestalten

Das Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit Rheinland-Pfalz (IBEB) hat im Projekt „Kita-Beirat: Beteiligung und Demokratie gestalten“ den Implementierungsprozess des Kita-Beirats in die Praxis von 2021 bis 2024 begleitet. Die Evaluation, ein wesentlicher Projektbestandteil, stützt sich auf die folgenden empirischen Erhebungen:

- Trägerumfrage (2022): An der standardisierten Befragung nahmen 235 Kita-Trägervertretungen aus Rheinland-Pfalz teil. Sie hatte zum Ziel, einen ersten Eindruck zur Umsetzung des Kita-Beirats aus Trägersicht zu ermitteln (Swat 2022).
- FaKiB-Befragung (2023): Ein standardisierter Online-Fragebogen wurde entwickelt, um die Rolle der FaKiB und deren Wissen, Fähigkeiten sowie die Berücksichtigung von Kinderperspektiven in Kita-Beiratsprozessen zu untersuchen. An dieser ersten Umfrage beteiligten sich insgesamt 109 FaKiB aus Rheinland-Pfalz (Battke 2023).
- FaKiB-Befragung (2024): Eine zweite Umfrage fand mit 290 Teilnehmenden statt. Hiermit wurden die Erfahrungen der FaKiB in der Ausübung ihrer Rolle auf der Grundlage ihrer längeren Erfahrungen ermittelt. Außerdem wurden konkrete Beispiele für Gelingensbedingungen und Verbesserungsvorschläge für den Kita-Beiratsprozess erfragt (Schoening 2024).
- Elternumfrage (2023): An der standardisierten Befragung nahmen 265 Eltern aus RLP teil. Diese Befragung zielte darauf ab, einen ersten Eindruck aus Elternsicht zur Umsetzung des Kita-Beirats zu erhalten (Swat 2023).
- Fallstudien (sog. Tiefenbohrungen, 2023): Es wurden drei Kita-Beiräte intensiv während aller drei Sitzungsphasen (Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung) begleitet, um detaillierte Einblicke in die konkrete Praxis der Kinderbeteiligung zu gewinnen (Battke/Swat 2023).

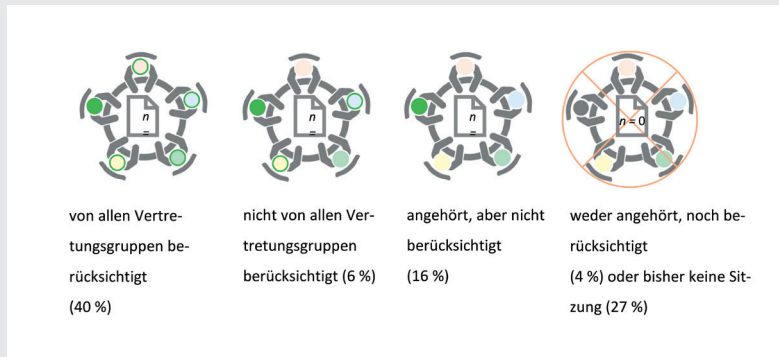
Die Ergebnisse zeigen eine gute Verbreitung des Gremiums Kita-Beirat: 76 % der befragten Träger führten zum Befragungszeitpunkt Kita-Beiratssitzungen durch. Bei nicht umgesetzten Beiräten waren fehlender Bedarf, geringes Eltern-Engagement und mangelndes Interesse die genannten Hauptgründe. Es zeigten sich erhebliche

Ressourcenengpässe: 65 % der befragten Träger beklagten knappe zeitliche und 60 % knappe personelle Ressourcen. Eine einzelne Sitzung benötigte im Median zwei Stunden, die Vorbereitung ebenfalls zwei Stunden, die Nachbereitung eine Stunde.

Bei der Kinderbeteiligung berichteten zwei Drittel der FaKiB von aktiver Partizipation. Sie verfügen über Kenntnisse der Lebensumstände der Kinder (70 %), unterstützen deren Selbstbestimmungsrecht (69 %) und verankern Beteiligung konzeptionell (67 %). Bei der Erfassung von Kinderperspektiven zeigen sich jedoch Defizite: Häufig genutzte Formen sind Beobachtung (84 %), Befragung (71 %) und Morgenkreis (64 %), während spezifischere Methoden wie Kinderparlament (27 %) oder Beschwerdewand (25 %) selten genutzt werden. Ein Drittel nutzt überhaupt keine systematischen Methoden. Eine FaKiB erhob Kinderperspektiven zu Öffnungszeiten mit Handpuppen und bezog andere Kolleginnen ein, um die Transparenz zu erhöhen. Die Kinder zeigten hohes Engagement bei dieser Methode.

Beim Einbringen der Kinderperspektiven in den Kita-Beirat zeigt sich eine geteilte Situation: 42 % der FaKiB bringen Kinderperspektiven umfänglich ein, weitere 42 % nur am Rande. Noch problematischer ist die Berücksichtigung der Kinderperspektiven. Diese erfolgte aus FaKiB-Sicht nur in der Hälfte der Fälle, und ein Viertel berichtete, dass nicht alle Vertretungsgruppen die Kinderperspektiven beachteten.

Abbildung 1: Berücksichtigung der Kinderperspektiven beim Beschluss der Empfehlungen im Kita-Beirat (in Prozent; n = 290) (Schoening 2024).



Ein kritisches Beispiel verdeutlicht dies: Erwachsene wollten Schaukeln und Rutschen für die Kita kaufen. Die FaKiB befragte die Kinder und stellte fest, dass sie das Klettergerüst bevorzugten, weil „alle auf einmal dran“ können und „wir zusammenspielen“ können.

Die Fallstudien zeigen aber auch: Stellte die FaKiB die Kinderperspektiven selbst im Kita-Beirat vor, wurde die Kinderperspektiven in 90 % der Fälle berücksichtigt. Vermittelten andere Gruppen wie Fachkräfte oder Leitung die Perspektive, sank dieser Wert auf 54 %.

In nur einem Drittel der Fälle erfolgte eine Rückmeldung durch die FaKiB selbst, bei einem Fünftel gemeinsam mit der Leitung. In einem Drittel der Fälle erhielten Kinder überhaupt keine Rückmeldung über die Ergebnisse der Kita-Beiratssitzung. Auch die Teamunterstützung der FaKiB ist laut eigener Einschätzung ausbaufähig: 25 % erhalten umfassende Unterstützung, 43 % erhalten punktuelle Unterstützung und 28 % arbeiten weitgehend allein. Ein hochsignifikanter Zusammenhang besteht zwischen Teamunterstützung und erfolgreichem Einbringen im Beirat.

Es zeigte sich auch, dass das Wissen und die Erfahrung der FaKiB wichtige Faktoren für die Berücksichtigung der Kinderperspektiven sind. Ein Elternteil merkte an, dass FaKiB-Mitglieder lernen sollten, zwischen dem, was Kinder sagen, und dem, was sie wirklich wollen, zu unterscheiden – um das dann authentisch in Kita-Beiratssitzungen einzubringen (Battke/Swat 2023). Die FaKiB schätzen sich selbst primär aufgrund ihrer Empathie und ihrem Interesse an Demokratie als geeignet ein, nicht aufgrund ihres expliziten Fachwissens. Mit zunehmender Erfahrung nutzen sie vielfältigere Erhebungsmethoden zur Ermittlung der Kinderperspektiven.

Als Gelingensbedingungen nennen die FaKiB wertschätzende, respektvolle Kommunikation und Offenheit gegenüber allen Perspektiven, besonders der Kinderperspektiven. Dem gegenüber stehen mehrere Hürden wie mangelnde Kenntnisse zum Kita-Beirat (am häufigsten), finanzielle Ressourcen und Kommunikationsprobleme. Ein zentraler Verbesserungswunsch eines Drittels der FaKiB ist mehr Verbindlichkeit des Kita-Beirats. Diese mangelnde Verbindlichkeit spiegelt sich vor allem in Intransparenz wider. Über die Hälfte der FaKiB wissen nicht, welche Empfehlungen getroffen wurden; ein Fünftel kennt die weitere Umsetzung nicht. Aus Elternperspektive sind für ein erfolgreiches Einbringen von Perspektiven vor allem Transparenz – etwa darüber, wie Diskussionen in Entscheidungen einfließen – sowie strukturelle Verbesserungen wie flexible Teilnahmemöglichkeiten und feste Redezeiten wichtig. Auch Eltern fordern bessere zeitliche und finanzielle Ressourcen.

Während Kinderbeteiligung in Kitas konzeptionell verankert ist, zeigt sich bei der systematischen Institutionalisierung ein großes Problem. Ein Drittel der FaKiB hatte bis 2024 noch nie eine Kita-Beiratssitzung erlebt. Das bedeutet, dass diese FaKiB ihre Rolle gar nicht ausüben können, Kinder in diesen Kitas ihrer Partizipationsmöglichkeit in Bezug auf den Kita-Beirat beraubt werden und ein formal in der Gesetzgebung verankertes Beteiligungsrecht faktisch nicht umgesetzt wird. Dies deutet auf erhebliche strukturelle Umsetzungsprobleme hin.

Eine wichtige methodologische Limitation sollte hier nicht vernachlässigt werden: Die Evaluation bezieht die Perspektiven von Kindern selbst nur indirekt ein. Dies bedeutet, dass die vorliegenden Ergebnisse abbilden, wie Erwachsene die Umsetzung des Kita-Beirats erleben und bewerten, nicht jedoch, wie Kinder diese Strukturen und Prozesse selbst erleben und einschätzen.

Dennoch zeigt die Evaluation ein differenziertes Bild: Die strukturelle Verankerung der FaKiB-Rolle ist ein wichtiger Schritt, offenbart aber erhebliche Umsetzungslücken. Erkennbar wird, dass Kinderperspektiven eine sprachfähige Vertretung benötigen: professionelle Fachkräfte mit Wissen über Kinderrechte, Methoden der Erhebung und Auswertung sowie Fähigkeiten zum Informationstransfer mit Kindern und Erwachsenen. Dazu kommt ein unterstützendes Umfeld mit bewusstem Zuhören, aktiver Einbindung der Kinderperspektiven in den Entscheidungsprozess und fairer Moderation.

## 5. Rolle der FaKiB für die Kinderperspektiven

Zahlreiche Angebote, die die Kinderperspektiven in den Fokus nehmen, finden sich in der Fortbildungslandschaft, in Broschüren oder Konzeptionen. Ein Beispiel ist die Weiterbildung zur Fachkraft für Kinderperspektiven nach Nentwig-Gesemann im Auftrag der Bertelsmann Stiftung (2020), die Handreichung zum Kita-Beirat RLP (IBEB 2021), in der die Rolle der FaKiB explizit erläutert wird, die Vorgaben im Schutzkonzept oder diverse Veranstaltungen rund um die Interessen und Bedarfe von Kindern.

Formal scheinen die Kinderperspektiven offenbar weitestgehend berücksichtigt, vertreten und geschützt zu sein. Es entsteht die Frage, woran es liegt, dass sie in der Kita-Praxis noch nicht überall zur Geltung kommen, um automatisch in allen die Kinder betreffenden Angelegenheiten berücksichtigt zu werden. Aus der Begleitung unterschiedlicher Kita-Beiräte in der Praxis im Rahmen der Fallstudien ergeben sich zur Beantwortung dieser Frage verschiedene Anhaltspunkte.

Mitdenken ist gut, eine explizite Stellvertretung für die Kinderperspektiven vor Ort noch besser.

Wenn Erwachsene die Kinderperspektiven mitdenken, dann ist schon viel erreicht. Ein weiterer Schritt wird notwendig, wenn die Kinderperspektiven gleichberechtigt neben den Erwachsenenperspektiven in eine Empfehlung oder in eine Entscheidung einfließen sollen. Dazu kann es notwendig werden, eine konkrete Person zu benennen, die die Kinderperspektiven vertritt, die sich für sie stark macht und in ihrem Sinne argumentiert: z. B. eine FaKiB.

Kinderperspektiven und der Einbezug von Kinderrechten haben dann eine Erfolgsaussicht, wenn sie einen Raum erhalten, in dem sie wirken und sich entfalten können. Im folgenden Beispiel beschreibt die pädagogische Fachkraft im Rahmen der Vorbereitung

auf eine Kita-Beiratssitzung das Zusammenwirken ganz selbstverständlich als Team-Aufgabe:

Aber was für uns klar ist, die FaKiB ist für uns keine alleinstehende Person. Also, wir sind alle für die Kinder zuständig und nehmen alle wahr, was die Kinder wollen, was sie denken usw. Und wir haben ja auch ein Kinderparlament und jeder darf da seine Beschwerden und Wünsche äußern. Und klar ist die FaKiB jetzt die Person, die das Kinderparlament leitet und dann diese ganzen Dinge für den Kita-Beirat aufarbeitet mit den Kindern. Aber ansonsten sind wir alle zuständig. Also, da sind wir uns auch einig. (Battke/Swat 2023: 62)

Kinderperspektiven und Kinderrechte haben dann eine Erfolgsaussicht einbezogen zu werden, wenn Kinder eine eigene Vertretung in erwachsenen Gremien erhalten. Eine Kita-Leitung stellt die große Bedeutung der Rolle der FaKiB heraus:

Und, ja ich glaube auch, für die FaKiB ist es ja eh eine schwierige Rolle, weil sie ja quasi den Löwenanteil hat, aber immer die Ernsthaftigkeit der Kinder vertreten müssen, denn Erwachsene nehmen sich immer viel wichtiger als Kinder. Und, weil das so neu für sie war, glaube ich, ist sie da auch ein richtiges großes Stück reingewachsen, weil es direkt eine wichtige Aufgabe war. Also, das war direkt eine wichtige Aufgabe für sie, die sie wahrnehmen und erledigen musste. (Battke/Swat 2023: 105)

Erkennbar wird, dass die Perspektive und die Rechte der Kinder eine stimmgewaltige Vertretung benötigen, um auf Resonanz zu stoßen und einen aktiven Einbezug zu erwirken. Stimmgewaltig bedeutet in diesem Fall: professionelle Fachkräfte

- 1) mit entsprechendem Wissen über Kinderrechte,
- 2) mit Kenntnissen über Methoden der Erhebung und Auswertung der eingeholten Kinderperspektiven und
- 3) mit methodischen Kompetenzen bezüglich des Informationstransfers von den Erwachsenen zu den Kindern und umgekehrt.

Gleichzeitig bedarf es eines professionellen Umfelds, das dieser Stellvertretung durch ein entsprechendes Engagement den notwendigen Raum für das Einbringen der Kinderperspektiven bietet. Dazu zählen unter anderem das bewusste Zuhören und die aktive Einbindung der Kinderperspektiven in den Entscheidungsprozess, aber auch eine fokussierte Moderation, die aktiv alle Perspektiven gleichberechtigt nebeneinander und wertfrei einbezieht.

## 6. Diskussion und Ausblick

Der Kita-Beirat in Rheinland-Pfalz eröffnet Potenziale für die Verwirklichung von Kinderrechten und für demokratische Bildung in der frühen Kindheit. Das zentrale Potenzial liegt dabei in der institutionellen Verankerung von Kinderperspektiven mit der

FaKiB-Rolle. Die Evaluationsergebnisse aus dem IBEB-Projekt zeigen, dass dort, wo die Implementierung gelingt, authentische Demokratiebildung stattfindet. Die Wahrnehmung und Berücksichtigung der Kinderperspektiven ist hierfür die wesentliche Grundlage. Wenn FaKiB die Kinderperspektiven selbst im Kita-Beirat vertreten, werden diese in 90 Prozent der Fälle berücksichtigt, was unterstreicht, weshalb es wichtig ist, dass Erwachsene anwaltschaftlich für Kinderrechte eintreten.

Gleichzeitig offenbaren die Forschungsergebnisse Implementierungslücken. Ein signifikanter Anteil der FaKiB hat bis 2024 noch keine Beiratssitzung erlebt, was eine Verletzung des Partizipationsrechts in Bezug auf den Kita-Beirat darstellt. Ressourcenengpässe verschärfen das Problem zusätzlich. Selbst dort, wo der Beirat tagt, durchläuft die Weitergabe von Kinderperspektiven mehrfache Filterprozesse. Auch muss kritisch darauf geschaut werden, dass Kinder in diesem Gremium über eine erwachsene Person vertreten werden und dass der Beirat lediglich mindestens einmal im Jahr tagt. Hinzu kommt ein Mangel an systematischer Weiterqualifizierung. Die FaKiB verlassen sich primär auf Empathie statt Fachwissen und nutzen oft keine konkreten Erhebungsmethoden. Schließlich bleibt der Prozess intransparent. Viele FaKiB wissen nicht, welche Empfehlungen getroffen wurden und ohne Rückkopplung an die Kinder wird Partizipation zur bloßen Fassade.

Um diese Herausforderungen zu adressieren, sind mehrere konkrete Maßnahmen notwendig. Träger müssen sich ihrer Rolle bewusster werden, regelmäßig Kita-Beiratssitzungen durchzuführen, und pädagogische Fachkräfte benötigen Kompetenzen und Zeit für die Erhebung der Kinderperspektiven. Die Ausübung der FaKiB-Rolle erfordert aufgabenbezogene, verpflichtende Fortbildungen zu Kinderrechten, Partizipationsmethoden und Adultismus-Reflexion sowie Supervision. Besser noch wäre eine Begleitung, mit der das gesamte Kita-Team für Kinderperspektiven sensibilisiert wird und regelmäßig über Partizipation und Machtverhältnisse reflektiert. Kinderperspektiven sollten systematisch durch Kinderkonferenzen und weitere partizipative Methoden erfasst und transparent rückgekoppelt werden. Schließlich ist es wichtig, dass alle Beteiligten des Kita-Beirats adultistische Muster reflektieren und überwinden.

Langfristig geht es um mehr als um ein administratives System. Der Kita-Beirat ist ein wichtiges Gremium für Demokratiebildung mit gesellschaftlicher Bedeutung. Mit guter Unterstützung, Ressourcen und kontinuierlicher Professionalisierung kann er sein Potenzial entfalten und zeigen, dass Demokratieerleben nicht erst mit der Schulzeit beginnt, sondern dann, wenn Kinder aktiv erleben, dass ihre Stimme gehört wird und zählt. Ohne diese Investitionen bleibt er eine wohlmeinende, aber zahnlose Institution. Darüber hinaus gilt es, Partizipation im Alltag zu leben und Kindern im Alltag eigene Entscheidungen zu ermöglichen. In diesen Praxissituationen wird dann eine beteiligungsorientierte Haltung von Fachkräften gegenüber den Kindern deutlich. Die Prioritäten sind daher klar: systematische Professionalisierung aller Beteiligten, kontinuierliche Evaluation sowie ein Wandel in den institutionellen Praktiken und Beziehungen

– weg von adultistischen Strukturen hin zu Praktiken, in denen Kinder als Partizipierende von Entscheidungsprozessen anerkannt werden.

Die Einführung des Kita-Beirats in RLP ist ein wichtiger – auch symbolischer – Schritt für diesen Wandel. Gleichzeitig braucht es über das Gremium von Erwachsenen, in dem Kinderperspektiven nur mittelbar über die Berücksichtigung finden, hinaus eine beteiligungsorientierte Alltagspraxis in Kindertageseinrichtungen. Es geht grundsätzlich darum, dass nicht von Erwachsenen abhängig ist, ob, wann, wo und wie viel Kinderperspektiven berücksichtigt werden, sondern Kinder ernsthaft als Subjekte mit Rechten und Agency anerkannt werden.

## Literaturverzeichnis

- Baader, Meike Sophia (2018): Kinder als Akteure oder wie ist das Kind als Subjekt zu denken? In: Bloch, Bianca; Cloos, Peter; Koch, Sandra; Schulz, Marc; Smidt, Wilfried (Hrsg.): Frühpädagogische Perspektiven auf Kinder und Kindheiten. Weinheim, S. 22–39.
- Battke, Anna; Swat, Marina (2024): „Mutig sein und nicht nuscheln!“ Warum eine menschliche Stellvertretung in Gremien der Erwachsenen für die Kinderperspektive so wichtig ist. In: Schneider, Armin; Jacobi-Kirst, Carmen (Hrsg.): Demokratie von Anfang an. Partizipation leben in der KiTa. Opladen, S. 47–60, <https://doi.org/10.2307/jj.13632417.7>.
- Battke, Anna (2023): Ergebnisse der Befragung von pädagogischen Fachkräften für die Kinderperspektive im Kita-Beirat (FaKiB) – Umfrage 2023. Projekt Kita-Beirat: Beteiligung und Demokratie gestalten. Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit | Rheinland-Pfalz (IBEB). Hochschule Koblenz.
- Battke, Anna; Swat, Marina (2023): Mein Wunsch wäre, auf die Kinder einzugehen... Einzelfallstudie. Projekt Kita-Beirat: Beteiligung und Demokratie gestalten. Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit | Rheinland-Pfalz (IBEB). Hochschule Koblenz.
- Bertelsmann Stiftung (2020): Achtung Kinderperspektiven! Mit Kindern KiTa-Qualität entwickeln. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/achtung-kinderperspektiven-mit-kindern-kita-qualitaet-entwickeln-methodenschatz-i-und-ii> (9. 2. 2026).
- Bollig, Sabine; Kelle, Helga (2014): Kinder als Akteure oder als Partizipanden von Praktiken? Zu den Herausforderungen für eine akteurszentrierte Kindheitssoziologie durch Praxistheorien. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 34. Jg, Heft 3, S. 263–279.
- Emirbayer, Mustafa; Mische, Ann (1998): What Is Agency? In: American Journal of Sociology, 103. Jg, Heft 4, S. 962–1023, <https://doi.org/10.1086/231294>.
- Eßer, Florian; Baader, Meike; Betz, Tanja; Hungerland, Beatrice (2016): Reconceptualising Agency and Childhood. New perspectives in Childhood Studies. London, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-42625-5>.
- Farrenberg, Dominik; Schulz, Marc (2024): Children's Agency – Kinder als Akteure. In: Schierbaum, Anja; Diederichs, Miriam; Schierbaum, Kristina (Hrsg.): Kind(er) und Kindheit(en) im Blick der Forschung: Zentrale theoretische Figuren und ihre empirische Erkundung. Wiesbaden, S. 67–84, <https://doi.org/10.4324/9781315722245>.

- Graßhoff, Gunther (2014): Bildung oder Agency – Fluchtpunkte sozialpädagogischer Forschung in der Jugendhilfe? In: Zeitschrift für Pädagogik 60. Jg., Heft 3, S. 428–445.
- Grothe, Miriam (2019): Demokratie und Partizipation. In: Schneider, Armin; Jacobi-Kirst, Carmen (Hrsg.): Demokratiepädagogik in Kindertageseinrichtungen. Partizipation von Anfang an. Opladen, S. 49–64, <https://doi.org/10.2307/j.ctvr7fd83.8>.
- Hansen, Raingard; Knauer, Rüdiger; Sturzenhecker, Benedikt (2015): Partizipation in Kindertagesstätten. Weimar.
- Herzog, Sylvia (2019): Demokratie in der Erziehungspartnerschaft. In: Schneider, Armin; Jacobi-Kirst, Carmen (Hrsg.): Demokratiepädagogik in Kindertageseinrichtungen. Partizipation von Anfang an. Opladen, S. 65–78, <https://doi.org/10.2307/j.ctvr7fd83.9>.
- IBEB (2021): Handreichung zum Kita-Beirat, Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit | Rheinland-Pfalz, Hochschule Koblenz.
- Irl, Maria (2020): Die Akteurschaft von jungen Kindern erkennen und fördern. München.
- International Save the Children Alliance (2005): Child Rights Programming. How to Apply Rights-Based Approaches to Programming. Peru. <https://resourcecentre.savethechildren.net/pdf/5070.pdf> (27.10.2025).
- Kunze, Susanne (2018): Demokratiebildung und Partizipation in der KiTa. In: Zeitschrift für Pädagogik, 64. Jg., Heft 3, S. 345–362.
- Macha, Katrin; Urban, Mathias; Lonnemann, Jan; Wronski, Caroline; Hildebrandt, Frauke (2025). (Mehr) Raum für Demokratie: Kinderperspektiven auf Partizipation in Kitas. In: Frühe Bildung: Schwerpunkt: Krisen und ihr Transformationspotential, 14, S. 152–160. <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000698>.
- Maywald, Jörg (2019a): Kinderrechte als normative Grundlage für Teilhabe in der frühen Bildung. In: Correll, Lena; Lepperhoff, Julia (Hrsg.): Teilhabe durch frühe Bildung. Strategien in Familienbildung und Kindertageseinrichtungen. Weinheim, S. 61–72. <https://doi.org/10.25656/01:29178>.
- Maywald, Jörg (2019b): Kinderrechte und Demokratiepädagogik: Den Kinderrechtsansatz in der Kita verwirklichen. In: Schneider, Armin; Jacobi-Kirst, Carmen (Hrsg.): Demokratiepädagogik in Kindertageseinrichtungen. Partizipation von Anfang an. Opladen, S. 35–48. <https://doi.org/10.2307/j.ctvr7fd83.7>.
- Mieth, Cindy (2018): Organisationsentwicklung in Kitas. Beispiele gelungener Praxis. Hildesheim.
- Nentwig-Gesemann, Iris; Maywald, Jörg (2017): Partizipation und Kinderrechte in der frühen Bildung. Weinheim, <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000460>.
- Raitelhuber, Eberhard (2016): Extending agency: The merit of relational approaches for Childhood Studies. In: Esser, Florian; Baader, Meike S.; Betz, Tanja; Hungerland, Beatrice (Hrsg.): Reconceptualising Agency and Childhood. London, S. 105–118.
- Richter, Sandra (2013): Adultismus: die erste erlebte Diskriminierungsform? Theoretische Grundlagen und Praxisrelevanz. [https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT\\_richter\\_2013.pdf](https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_richter_2013.pdf) (3.11.2025).
- Schneider, Armin (2019): Partizipation als Grundlage der Demokratie(-bildung): mehr als Abstimmungen und Diskussionen. In: Schneider, Armin; Jacobi-Kirst, Carmen (Hrsg.): Demokratiepädagogik in Kindertageseinrichtungen. Partizipation von Anfang an. Opladen, S. 113–122. <https://doi.org/10.2307/j.ctvr7fd83.13>.

- Schoening, Melanie (2024): Ergebnisse der Befragung von pädagogischen Fachkräften für die Kinderperspektive im Kita-Beirat (FaKiB) – Umfrage 2024. Projekt Kita-Beirat: Beteiligung und Demokratie gestalten. Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit | Rheinland-Pfalz (IBEB). Hochschule Koblenz.
- Schutter, Sabine; Braun, Magdalena (2018): Herausforderungen von Kindertageseinrichtungen in einer vielfältigen Gesellschaft. Forschungsbericht zur Gesellschaftlichen Vielfalt in Kitas. Hochschule Rosenheim in Kooperation mit dem Deutschen Kinderhilfswerk.
- Swat, Marina (2022): Trägerbefragung zum Kita-Beirat. Projekt Kita-Beirat: Beteiligung und Demokratie gestalten. Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit | Rheinland-Pfalz (IBEB). Hochschule Koblenz.
- Swat, Marina (2023): Elternumfrage Kita-Beirat. Projekt Kita-Beirat: Beteiligung und Demokratie gestalten. Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit | Rheinland-Pfalz (IBEB). Hochschule Koblenz.